

Abb. 77
Oberehrendingen und Unterehrendingen auf der
Landeskarte 1:25 000, 1991.

und an dem die Verbindungsstraßen nach Unterehrendingen und Freienwil sowie die südwärts in den Lägerhang führende traditionsreiche «Gipsstraße» ihren Anfang nehmen¹⁷. Seit dem 1953 erfolgten Bau eines neuen Landstraßenabschnitts westlich der Dorfmitte ist diese vom Durchgangsverkehr entlastet, das westliche Randquartier jedoch künstlich von der Kernzone abgeschnürt (Abb. 76f.).

Oberehrendingen bewahrt einen eindrücklichen geschlossenen Dorfplatz, den westseitig die historischen Bauten von Kirche, Pfarrhaus und Vogthaus und auf der Nord- und Südseite drei noch weitgehend intakte Landwirtschaftsgebäude umstehen (Dorfstraße Nr. 22, Schmiedhofstraße Nr. 1, Breitenstraße Nr. 1) (Abb. 78). Das siedlungstopographisch bedeutende Ensemble kann allerdings nicht darüber hinwegtrösten, daß fast alle andern Teile des Altdorfs in den vergangenen 15 Jahren durch Hausabbrüche, fühllose Neubauten und mißratene Umnutzungen stark beeinträchtigt worden sind. Manche Gebäude haben ne-

ben ihrem individuellen Gesicht auch ihre einst wichtige Funktion als integrierende Gassenwand verloren (Häuser an der Dorfstraße südwestlich vom Dorfplatz, am Kirchweg im Bereich vor dem «Hirschen», im untersten Bereich der Gipsstraße, in der Hofwies).

PFARRKIRCHE ST. BLASIUS UND FRANZ XAVER

BAUGESCHICHTE

Zur Geschichte und zum Erscheinungsbild der im Habsburger Urbar aufgeführten Kapelle ist nichts bekannt. – 1620, erst Jahrzehnte nach Errichtung der Pfarrpfünde, wich das kleine Gebäude auf Betreiben von Pfarrer Veit Messmer dem Neubau einer Kirche, die im Osten mit einem eingezogenen Polygonalchor abschloß und an der linken Schultermauer von einem Käsbsenturm begleitet war¹⁸.

Im zweiten Viertel des 19. Jahrhunderts wurde das Gotteshaus vergrößert, wobei die Gemeinde sehr zögerlich vorging und nicht weniger als drei Architekten zu Rate zog: Ein 1828 von JOHANNES VOLKART in Niederglatt eingereichter Plan sah vor, den an der linken Schulterwand stehenden Turm und die Ostpartie des Langhauses beizubehalten, den Chor jedoch zu erweitern und das Langhaus nach Westen zu verlängern¹⁹. Im Herbst 1828 führte Baumeister-Architekt JOSEPH LANG von Baden den Umbau aus, wobei er jedoch – als Folge eines Streites um Kollatur und Chorunterhaltungspflicht zwischen den Kantonen Zürich und Aargau – den Chor mit Ausnahme der Fensterdisposition in seiner alten Form beließ. Dafür verlängerte er das Schiff über das ursprünglich projektierte Maß hinaus und versah es mit einer Westempore²⁰.

Fünf Jahre später wurde die Chorvergrößerung unumgänglich²¹. 1833/34 präsentierte LANG einen Vorschlag, nach welchem der eingezogene Chor geschleift und ein neuer in der vollen Breite des Langhauses errichtet werden sollte (vgl. Abb. 79). Die Chorpartie hinter dem Turm beabsichtigte er als Sakristei abzusondern. Aus Platzgründen faßte man einen Teilabbruch des Pfarrhauses ins Auge, das immerhin erst zwei Jahre zuvor vollumfänglich

Anmerkungen am Schluß des Kapitels S. 87–88



Abb. 78
Oberehrendingen. Dorfplatz mit Vogtbaus (links), Altem Pfarrhaus und Kirche. Ansicht von Osten. – Text S. 77.

erneuert worden war (vgl. S. 82)²². Am 26. August 1834 machte der Gemeinderat aus finanziellen Erwägungen etliche Abstriche an LANGS Projekt²³, und wenig später verschob er das Umbauvorhaben, da sich in breiteren Kreisen offenbar Widerstand gegen eine Redimensionierung des Pfarrhauses regte.

Am 3. April 1835 reichte Kantonsbaumeister FRANZ HEINRICH HEMMANN der Gemeinde neue Vorschläge und einen neuen Grundrißplan ein, die dahin zielten, anstelle des alten Chors eine nur wenig breitere, halbkreisförmige Apsis zu setzen, deren Bogen sich von der Südostkante des Turms zur Südostkante des Schiffs spannen sollte²⁴ (Abb. 79). HEMMANN'S Grundriß war Gegenstand langer Diskussionen und wurde schließlich von unbekannter Hand durch zwei weitere Lösungsvorschläge variiert: Der eine zeigt den Chor – halbkreisförmig hinter einem Vorjoch und einem eingezogenen Triumphbogen – auf der Westseite der Kirche; der andere rechnet mit einem polygonalen Ostchor von fast derselben Breite wie jener LANGS, der indessen aus der Kirchenachse nach Norden

verschoben ist und somit einen sechs Schuh breiten Durchgang zwischen Südmauer und Pfarrhaus frei läßt. Dieser letzte Lösungsvorschlag wurde 1837 ausgeführt²⁵.

1838/39 errichteten die Brüder MICHAEL und JODOK HUTTLE aus Baden einen neuen Hochaltar und Stukkator WETZER aus Zürich zwei Seitenaltäre; die zugehörigen Blätter malten KASPAR BELLIGER, Aarau, bzw. JOSEPH DAMIAN KAPPELER, Baden²⁶. 1880 bestellte die Gemeinde ein neues Hochaltarblatt bei JOSEPH BALMER in Abtwil infolge technischer Mängel am alten²⁷. 1887 wurde der Turm erhöht, wobei man sich auf Anraten Architekt ROBERT MOSERS in Baden den Turmabschluß der Kirche in Stetten zum Vorbild nahm²⁸. 1901 neues, vierstimmiges Geläute der Firma RÜETSCHI in Aarau. 1912–1917 unterzog man die Kirche einer umfassenden Renovation: doppelgeschossige geschlossene Vorhalle und Sakristei von ARTHUR BETSCHON, Baden; im Innern neobarocke Stuckgliederung, Kassettendecke, weitgehend neue Ausstattung²⁹. 1934 baute METZLER in Dietikon eine Orgel.

Die 1968 erwachte Idee eines Ökumenezentrums gipfelte 1983/84 in einer einschneidenden Umgestaltung der Kirche und in der Schaffung eines südseitigen Hofes mit anliegenden Neubauten (reformierter Gottesdienstraum, Unterrichts- und Jugendräume, Foyer, kleiner Saal, Küche); Architekt: WALTER MOSER, Baden. Öffnung der Kirchensüdwand und Anbau eines Flachdach-Nebenschiffs, querorientierte liturgische Ausstattung mit künstlerischem Schmuck von SYLVIA GÖSCHKE, Bottmingen, halbkreisförmige Scharungsbestuhlung; Ersetzung der Westvorhalle durch eine Werktagkapelle; Restaurierung des neubarocken Dekors. 1993 Restaurierung des alten Hochaltars; 1994 Plazierung einer neuen Orgel von ARMIN HAUSER, Kleindöttingen, neben dem nördlichen Chorbogenpfeiler.

BESCHREIBUNG

Lage und Äußeres. Die geostete Kirche steht im Zentrum des Dorfs, über einer kleinen, nordwärts abfallenden Terrainhalde, die den oberen vom unteren Ortsteil scheidet (Abb. 78). Ihr Äußeres hat trotz den modernen Anbauten im Süden und Westen seine Selbständigkeit größtenteils bewahrt. Das 1620 errichtete, 1828 fast auf die doppelte Länge vergrößerte Schiff und der 1837 aufgeführte Polygonalchor ruhen unter gestuften Firstdächern, deren nördliche Schrägflächen, bedingt durch die parallelverschobene Chorachse, nahtlos ineinanderlaufen. Die hohen Korbbogenfenster des 19. Jahrhunderts haben sich am Chor und an der nördlichen Schiffsflanke intakt erhalten; auf der Süd- und der Westseite treten sie über den Flachdächern der anstoßenden Neubauten nur mehr als kleine «Obergadenlichter» in Erscheinung. Der Turm, ursprünglich an der Nordwand des Chors plaziert, ist seit dem 19. Jahrhundert hälftig in diesen einbezogen. Spärlich verteilte, schmale Scharfen belichten seine drei unteren Geschosse, vier rundbogige Schallöffnungen den durch eine Simsurte abgehobenen Glockenstock. Den ursprünglichen, niedrigen Käsbissen ersetzt seit 1887 eine wesentlich höhere, schwarz verschindelte Achtkantnadel, die zwischen vier Wimpergen mit rot-schwarz-goldenen Zifferblät-

tern sitzt. – Chor und Turm bilden mit der östlich gegenüberliegenden Wirtschaft «Zur Heimat» gleichsam das Nordportal des Dorfplatzes und mit den südseitig anschließenden Gebäuden von Altem Pfarrhaus und Vogthaus einen reizvoll lebendigen Bautenprospekt längs der westlichen Platzseite.

In der südlichen Chormauer liegt ein originales gewulstetes Rechteckportal mit hübschem Biedermeier-Blatt. Die Öffnung eines gleichartigen Portals in der Nordmauer des Langhauses wurde 1983 zugemauert, der alte Westzutritt ist aufgehoben. Der Haupteingang der Kirche befindet sich heute am südwärts gelegenen Hof.

Inneres. Der einladende, zweckdienliche Kirchenraum offenbart sich als ästhetisch nicht ganz unproblematische Fusion eines neubarock stukkerten, landläufigen Längsbaus und einer modernen Querkirche mit halbkreisförmiger Theaterbestuhlung. Der asymmetrisch hinter den Triumphbogen gesetzte Chor, der klammerartig den halben Turmschaft umfaßt, erfüllt heute die Funktion einer Nebenkapelle. An seine Scheitelwand lehnt sich noch immer der klassizistische, von neubarockem Zierat besetzte Hochaltar: eine karniesförmig geschweifte Mensa mit einem stuckmarmo-

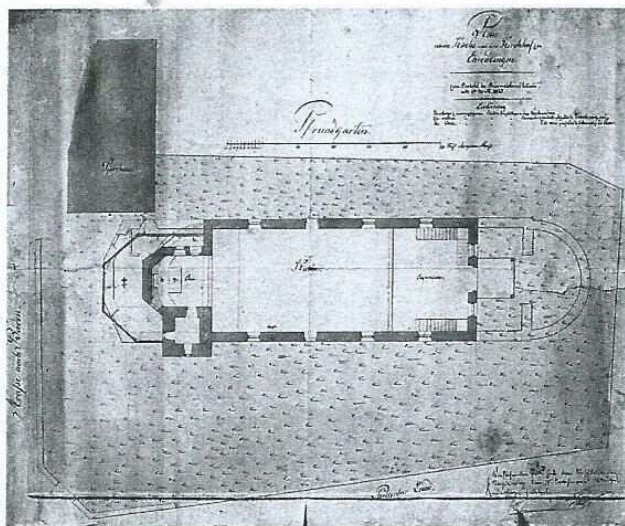


Abb. 79
Oberehrendingen. Pfarrkirche St. Blasius und Franz Xaver. Aufnahmeplan von Franz Heinrich Hemmann, 1835 (Plandokument Nr. 6). Norden unten. Ost- und westseitig eingezeichnet die Chorvergrößerungsvorschläge von J. Lang (1833), F. H. Hemmann (1835) und eines unbekanntem Baumeisters (nach 1835). – Text S. 77f.

rierten Freisäulenretabel, in welchem ein Bild der Kreuzigung (von BALMER) und die präfigurative Szene der Opferung Isaaks (von BELLIGER, Abb. 81) sich wechselseitig ergänzen³⁰. – Neben dem Turmschaft steht der erste, in die Zeit der Pfarreigründung zurückreichende Taufstein der Kirche, der im 19. Jahrhundert ins Pfarrhaus verbracht wurde, anschließend jahrelang als Sauerkrautbottich diente, später ins Historische Museum Baden gelangte und 1984 wieder an seine alte Statt zurückkehrte (Fuß und Deckel nach Entwurf A. SCHLATTERS erneuert) (Abb. 80). Sein geripptes, oben achtkantig umrissenes Weichsandsteinbecken zeigt naiv aufgefaßte, aber reizvoll reliefierte Hüftbilder der vier Kirchenlehrer (paarweise gruppiert, vor einem Band mit den Inschriften: «GR[EGORI]VS-AVG[VSTINVS]» und «IE[RONIM]VS-AM[BROSI]VS»), ferner eine gestielte Blume zwischen zwei gegenläufigen Voluten, ein Löwenhaupt, eine ungestielte Rose und die Wappenschilde des Donatorenehepaars (ungedeutet; im einen eine Hausteinmauer mit zwei Zinnen, im andern eine nach rechts schauende, menschengesichtige Mondsichel; als Stifter kommen ein Ehrendinger Untervogt und seine Gemahlin in Frage). Initialen «HS» und Jahreszahl 1587. Das



Abb. 80
Oberehrendingen. Pfarrkirche St. Blasius und Franz Xaver. Taufstein, 1587. – Text oben.



Abb. 81
Oberehrendingen. Pfarrkirche St. Blasius und Franz Xaver. Oberblatt des Hochaltars mit Opferung Isaaks, von Kaspar Belliger, 1839. – Text nebenan.

Bildmotiv der Kirchenväter steht in der Tradition einer einst weitverbreiteten spätgotischen Taufsteinikonographie (St. Stephan in Wien, Freiburger Dom), kennt heute in der Region jedoch keine Vergleichsbeispiele mehr. – Der zweite Taufstein der Kirche, ein um 1840 entstandener schlanker Sechseckkelch aus nordalpinem Schwarzmarmor, befindet sich nahe dem Eingang zur Werktagskapelle. – Im Ostfenster des Seitenschiffs prangt eine interessante Kabinettscheibe, die aus Anlaß des Kirchenbaus 1621 vom Kapitel Regensburg der jungen Pfarrei Ehrendingen gestiftet worden ist und als mutmaßliche Arbeit des Glasmalers HANS ULRICH FISCH in Aarau gelten darf (43 × 34 cm) (Abb. 82). Die Darstellung des Gnadenstuhls im Mittelfeld zeigt Christus nicht als Gekreuzigten, sondern im Schoß Gottvaters sitzend, wie auf einem Vesperbild. An den seitlichen Rändern die beschrifteten Wappen folgender Pfarrherren: von Aegeri, Vitus Messmer in Ehrendingen, Benedikt Hoppler in Würenlos, Johann Beat Küffer in Kirchdorf, Heinrich Trinkler in Schneisingen und Pankratz Schmid in Wettingen-Dorf. Die Fußkartusche umfaßt heute ein sekundär angebrachtes Schrifttäfelchen: «Venerabilis et antiqui Capituli Regens-

pergensis / honorabiles et Ddi. Domini sua insignia / honoris ergo huic Ecclesiae laudabiliter / renovatae lubentes donavere / 1621». Auch das Schriftfeld des Aegeri-Wappens, das widersinnigerweise den Birnenstorfer Pfarrer Heinrich Strub nennt, ist Ersatz; die originale Beischrift muß auf Christoph von Aegeri, den Pfarrherrn von Lengnau (gest. 1630), gelautet haben, der zur Zeit der Scheibenstiftung Dekan des Kapitels war³¹. – Die zwischen 1912 und 1917 in die Chor- und Schifffenster gesetzten Glasgemälde stellen den heilenden Bischof Blasius und den in Ostasien taufenden Jesuiten Franz Xaver sowie szenische Bilder zu den sieben Sakramenten dar. – An der Westwand der Werktagkapelle hängt ein farbig gefaßtes barockes Lindenholzkruzifix aus der zweiten Hälfte des 17. Jahrhunderts (H. 82 cm).

Geläute. Die Darstellungen und Texte auf den vier im Jahre 1901 gegossenen Glocken sind festgehalten in: Ehrendingen, S. 115.

BEWEGLICHE KUNSTWERKE UND KIRCHENSCHATZ.

1. *Schutzengel, einer Begine den Wegweisend* (Abb. 83). Öl auf Leinwand. 163 × 112 cm. Barock, 17. Jh. (Das Bild stützt eine Vermutung, wonach in Ehrendingen früher eine halbklösterliche Frauenvereinigung angesiedelt war³²). – 2. *Tod des hl. Franz Xaver*. Öl auf Leinwand. 81 × 66,5 cm. Barock, zweites Viertel 18. Jh. Die Leinwand ist wiederverwendet; ihre Rückseite trägt ein um Jahrzehnte älteres Ölbild des hl. Blasius mit dem geheilten Knaben. – 3. *Hüftbild des hl. Blasius mit dem geheilten Knaben*. Öl auf Leinwand. 50,5 × 42,5 cm. Barock, zweites Viertel 18. Jh. Gemalt nach der Rückseite von Nr. 2 und Gegenstück zu Nr. 4. – 4. *Tod des hl. Franz Xaver*. Öl auf Leinwand. 60 × 47,5 cm. Barock, zweites Viertel 18. Jh. Gemalt nach der Vorderseite von Nr. 2 und Gegenstück zu Nr. 3.

5. *Wetterseggenkreuz*. Silber, teilvergoldet. H. 33,5 cm. Ohne Marken. Frühbarock, um 1680. Ovalfuß mit getriebenen Buckeln und Voluten; auf dem schlanken, zierlosen Schaft ein eiförmiger Nodus. Vor der fast kreisrunden Sonne symmetrische Voluten mit vegetabilen Ausläufern und ein die Schaukapsel umfangender Baldachin. Farbige Glasflüsse. – 6. *Sonnenmonstranz*. Silber, teilvergoldet. H. 61 cm. Beschau Schaffhausen; Mz. unleserlich (stilistisch sieht das Gerät der LÄUBLIN-Monstranz im Kloster Muri ähnlich; vgl. Kdm. Aargau V, Abb. 155). Hochbarock-Régence, 1735³³. Vierfach eingezogener Ovalfuß, dessen Böschung von symmetrischen Akanthusranken, Sonnenblumen und Cherubshäuptern belebt wird. Auf dem glatten Schaft ein Birn- und ein Kissenknauf mit Bandwerkverzierung. Das Ostensorium ist umrankt von feinem Akanthus- und Bandelgespinst. Unten die Heiliggeisttaube mit gespreizten Flügeln,

oben ein Brustbild Gottvaters und ein krönendes Kruzifix. – 7. *Kelch*. Silber, vergoldet. H. 18 cm. Beschau Baden; Mz. HEINRICH MERKLI, MERZ, Stammf. 17. Spätrenaissance, um 1620–1625. Über dem scharf profilierten Rundfuß mit Hundszahnfries leiten die Lappen eines kantigen Sechspasses direkt in den Hexagonalschaft. Dieser ist durchsetzt von einem Kissenknauf mit Zungen- und Kreuzblütenmotiven. Schrägkuppel. Auf dem Fuß das gravierte Wappen des Erbauers der Kirche in Oberehrendingen, Pfarrer Veit Messmer (gest. 1628), mit den Namensinitialen. – 8. *Kelch*. Silber, vergoldet. H. 21 cm. Beschau Baden; Mz. CASPAR WANGER. Frühbarock, datiert 1674. Einfache Gesamtform aus einem weich modellierten Sechspassfuß, einem Birnenknauf und einer Steilkuppel. – 9. *Kelch*. Silber, vergoldet. H. 23,5 cm. Beschau unleserlich; Mz. EH. Barock, um 1680. Gebuckelter Rundfuß mit getriebenen Akanthusranken und aufgesetzten gegossenen Engelsköpfen; am Birnenknauf Knabenmasken zwischen Volutenpaaren; glatte Kuppel. – 10. *Ziborium*. Kupfer, vergoldet. H. 32 cm. Rokoko, Mitte 18. Jh. Auf dem eingeschnürten Rundfuß und am birnenförmigen Knauf fransige Rocailles; gebusterter Deckel mit Knaufgriff und Kreuz. – 11. *Rote Kassel*. Régence, zweites Viertel 18. Jh. Seiden- und Goldstickerei. Seitlich Rosen zwischen gefingerten Blattranken mit Treillagen. Der Mittelstreifen erneuert.



Abb. 82
Oberehrendingen. Pfarrkirche St. Blasius und Franz Xaver. Bildscheibe mit Gnadenstuhl, vermutlich von Hans Ulrich Fisch, 1621. – Text S. 80.

ALTES PFARRHAUS

BAUGESCHICHTE

Archivalische Nachrichten. Das Haus birgt in seinem Kern den spätmittelalterlichen Zehntspeicher des Domkapitels Konstanz (des Patronats-herrn der Mutterkirche Niederweningen)³⁴. Zum Zeitpunkt der Pfarreigründung in Ehrendingen (um 1587) wurde der neu eingesetzte Priester, Rudolf Köchli, durch das Konstanzer Domkapitel dazu verhalten, den Ökonomiebau auf eigene Kosten in ein Pfarrhaus umzugestalten. Sein 1589 angetretener Nachfolger, Pfarrer Balthasar Hammerer, fand den Speicher nur in Teilen verändert vor und erklärte sich außerstande, den «Pfarrhof ... also zu erbauen, daß er einem Speicher nit mehr gleichsehe». 1621 regte Pfarrer Veit Messmer in



Abb. 83
Oberehrendingen. Pfarrkirche St. Blasius und Franz Xaver. Ölgemälde mit Schutzengel und Begine, 17. Jh. – Text S. 81.

Konstanz an, man möge den «Mangel an Kammern und Kornschütte» durch eine Erhöhung des Gebäudes beheben³⁵. – Im 17. Jahrhundert kam eine Aufstockung unter Dach. 1728 erfuhr das Haus umfängliche Reparaturen³⁶. 1831 nahm Architekt JOHANNES VOLKART aus Niederglatt Erneuerungsarbeiten in Angriff, die vermutlich durch den zehn Jahre zuvor erfolgten Dorfbrand notwendig geworden waren und deren Kosten er auf 1925 Gulden schätzte³⁷. Ein rapider Zerfall des Gebäudes im 20. Jahrhundert führte 1961 zum Bau eines neuen Pfarrhauses südwestlich der Kirche. Im Sinne einer Ergänzung des Ökumenezentrums wurde das alte Pfarrhaus 1988/89 restauriert und schonsam zu einem Jugendhaus umgestaltet; vorgängig führte die Kantonsarchäologie baugeschichtliche Untersuchungen durch. Leitung der Sondierungen: PETER FREY; Pläne und Bauleitung: WALTER MOSER, Baden; Beaufsichtigung durch die kantonale Denkmalpflege: ALEXANDER SCHLATTER³⁸.

Archäologische Befunde. Die 1987 durchgeführten Untersuchungen ergaben, daß das Pfarrhaus im wesentlichen in vier deutlich unterscheidbaren Etappen entstanden war. Der Urbau, identisch mit dem einstigen Zehntspeicher des 15./16. Jahrhunderts, umfaßte den Keller, das Erdgeschoß und das erste Obergeschoß in den beiden südlichen Dritteln des heutigen Gebäudes. Er war vollständig gemauert und trug ein vermutlich mit Ziegeln gedecktes Giebeldach. Als zweitältester Bauteil erwies sich der ostseitige, gleichfalls gemauerte Treppenturm, der sich aufgrund seines Portaldatums 1589 noch der Zeit der Pfarreigründung zuweisen läßt. Der drittälteste Teil war im nördlichen Gebäudedrittel und im geriegelten zweiten Obergeschoß zu erkennen; mit ihm nahm der Bau im 17. Jahrhundert den von seinen Insassen lange ersehnten, für ein Pfarrhaus offenbar notwendigen Umfang an. Die letzte wesentliche Bauphase verkörpern die großen Fenster an den Obergeschossen, die man mit der 1831 erfolgten Renovation VOLKARTS in Verbindung bringen darf.

BESCHREIBUNG

Der schmucke, durch weiße Putzflächen und schiefergraue Fenstereinfassungen charakterisierte Bau steht am westlichen Rand des Dorf-

platzes (Abb. 78, 84f.). Nahe seiner im 17. Jahrhundert vorgezogenen Nordfront duckt sich der vom Glockenturm überragte Chor der Kirche; vor der südlichen Giebelwand des Gebäudes lagert der mächtige Würfel des Vogthauses. Dem dreigeschossigen, rechtwinkligen Wohnblock ist gegen den Platz hin ein exzentrischer Schneggen vorge­setzt, dessen querfirstiges Knickdach über der Mauerrundung in drei Walmen schließt. Das oberste Wohngeschoß und der Dachstock des Hauses sind zur Hauptsache in Fachwerkbauweise ausge­führt, die ehemals offen zur Geltung kam, später unter Putz gelegt wurde und seit 1988 in der über­ständigen platzseitigen Geschoßwand und im Nordgiebel mit erneuerter Rotfassung wieder zu sehen ist. Die Fenster und Hausportale variieren in Alter und Größe. Original erhalten sind das nördlich, über sechsstufiger Treppe plazierte Schneggenportal, zwei axial darübersetzte Falzlichter, ein südliches Schneggenfenster und ein kleiner Ausguck vom Schneggen gegen Osten (1589). Der Wohnblock bewahrt stellenweise schmale gekahlte Lichter des einstigen Kornspeichers (15. oder frühes 16. Jahrhundert) sowie zwei nachgotische Falzfenster mit Kehlgesimsen an der Nordfront (17. Jahrhundert). Die meisten seiner Fenster indessen sind nachträgliche Vergrößerungen älterer Lichter und zeigen als Merkmal retardierende barocke Wulstgesimse (1831). Nordseits liegen zwei einander benachbarte stichbogige Hauszugänge, deren linker in den Keller führt; südseits, in der Giebelspitze, öffnet sich das Türchen des ehemaligen Heu- und Getreideaufzugs. Der Stichbogensturz des Schneggenportals trägt die Jahreszahl 1589 und die gereihten Wappen der weltlichen und der kirchlichen Obrigkeit: 1 Graf­schaft Baden (Landvogtei), 2 Domkapitel Kon­stanz (Kollator), 3 Bernhard von Mentlen aus Uri (eidgenössischer Landvogt in Baden 1589/90); das beigegebene Steinmetzzeichen weist vielleicht auf einen Handwerker zürcherischer Provenienz³⁹ (Tabelle II, Nr. 1). – Im Erdgeschoß des Hauses liegt ein Rechteckzimmer, das im 16. Jahrhundert und vermutlich auch noch nach dem Hausumbau des 17. als Bergeraum diente und zwei sekundär eingestellte spätgotische Holzsäulen bewahrt. Der nördlich benachbarte Raum hütet eine 1988 im Mauerwerk des Vogthauses zum Vorschein gekommene Fenstersäule mit dekorativem Rillenmuster. An den Decken der Obergeschosse einfache

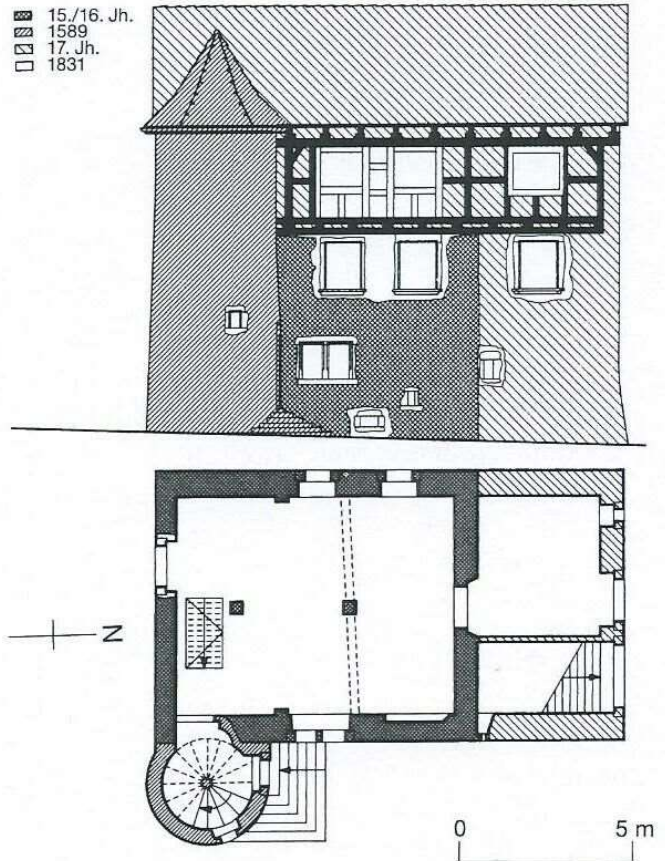


Abb. 84 und 85
Oberehrendingen. Altes Pfarrhaus. Aufriß der Ostfasade und Grundriß 1:250. – Text S. 82 und nebenan.

spätbarocke Stuckspiegel. Das Sparrendach ruht auf einem liegenden Stuhl mit überblatteten Bügen.

PROFANBAUTEN

Sogenanntes Vogthaus (ehemaliger Sitz des Untervogtes; Dorfstraße Nr. 25). Baugeschichtliches: Die Vergangenheit des auf 1563 datierten Hauses läßt sich nur anhand restauratorischer Befunde und nur lückenhaft nachzeichnen⁴⁰. Die platzseitige Schaufront zeigte bereits zu Beginn eine lebendige Fenstergliederung: Das Erdgeschoß hatte ein gestaffeltes Stubenfenster, das erste Obergeschoß drei Kreuzstockfenster, deren zwei südliche einem mutmaßlichen Versammlungsraum dienten, das oberste Geschoß zwei doppelte Kammerfenster. Im 17. Jahrhundert erhielt der Versammlungsraum neue Doppellichter. Im 18. Jahrhundert wurden das zweite Oberge-

Anmerkungen am Schluß des Kapitels S. 88